

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 1

Anhang: Beilage zu Nr. 1 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefkasten.

Allen unseren lieben Freunden, die über die Festzeit uns mit so freundlichen Wünschen bedachten, seien dieselben aufs herzlichste erwidert. Unsere Freude, auch dieses Jahr mit den alt bewährten Gesinnungsge nossinnen in treuer Arbeit gegenseitiger Förderung und Belehrung verbunden zu bleiben, ist ein kräftiger Sporn zum unermüdblichen, freudigen Weiterstreben auf der bisher begangenen Bahn. Unsern aufrichtigen Dank allen für die uns erwiesene freundschaftliche Aufmunterung und Anerkennung dessen, was die „Schweizer Frauen-Zeitung“ für ihre Freunde und Leser zu erreichen sich bemüht. Unsere besten Grüsse allerseits!

Frau Anna G. in G. Das Damenfrisieren ist ein Beruf, dessen Ausübung nur in einer Stadt rentabel sein kann. Wenn eine Schneiderin in kleiner Ortschaft auf dem Lande ihr gutes Auskommen finden will, so kann sie sich nicht bloß aufs Damenfrisieren beschränken, sondern sie muß auch das Knabenschneiden und das Weißnähen verstehen.

Junge Mutter in B. Wenn Sie mit knappen Mitteln rechnen müssen, so thun Sie besser, Ihrem kleinen selbst bequeme, weiche Schuhe zu machen, anstatt ihm vom Schuhmacher nach Maß arbeiten zu lassen. Die Schuhe werden dem wachsenden Kinde bald zu klein, und wenn keines da ist zum Nachtragen, so sind solche kleine, angemessene Schuhe zum Weglegen zu teuer.

Herrn A. F. in F. Sie finden Ihre Frage im heutigen Blatte beantwortet.

Frl. M. T. in A. Bei Zusendung von unverlangtem Manuskript zur Prüfung, dürfte doch wohl genügende Frankatur erwartet werden. Sollen wir Fr. 1. 50 Strafporto bezahlen und unterseits im Mißgebirgsfalle noch die Rücksendung frankieren? Das scheint uns doch zu viel verlangt.

Hausvater in G. Wenn Sie heutzutage mit Ihrer zahlreichen Familie nur Ihr reibliches Auskommen finden, so dürfen Sie wohl auf befriedigt sein. Später, bei besserem Geschäftsgange wird es eher wieder möglich sein, etwas zurücklegen für die Tage, von denen wir sagen, sie fallen uns nicht.

Junger Hausvater in F. Der ungehörte, ruhige Schlaf ist für Schwächliche ein Hauptfaktor zur Genesung. Daneben darf die Bewegung in frischer Luft nicht verabsäumt werden; auch die Hautpflege ist unentwegt durchzuführen.

Herrn H. M. in A. Das Ideal ist freilich, in angemessener erwärmtem Zimmer zu schlafen und dabei doch der frischen reinen Außenluft Eingang zu gestatten. Wenn das Wasserglas hart gefriert, so daß am Morgen nicht gründlich Toilette gemacht werden kann, da empfiehlt es sich, nachts beim Schlafengehen eine Bettlücke mit heißem Wasser zu füllen, diese wird, in die Betten gesteckt, das Wasser bis am Morgen in angenehmer Temperatur halten. Sich den ganzen Winter nicht ordentlich waschen und säubern — — —? Die Waschung muß unmittelbar nach dem Verlassen des Bettes vorgenommen werden.

An die Besteller von Einbanddecken!

Der Versand unserer Einbanddecken hat begonnen.

Die im Laufe des Jahres auch als Sammelmappe dienende Einbanddecke für die „Schweizer Frauen-Zeitung“ kostet Fr. 2. — „Für die Kleine Welt“ „ — .60 ohne Porto.

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt effektiert.

Fehlende Nummern zum Komplettieren der Jahrgänge werden, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei geliefert.

Feuilleton.

Georgi.*

Von J. Heim.

(Fortsetzung.)

Mit der größten Sorgfalt will sie den Körper Georgis in ihre Arme heben, um ihn hinauf zu tragen; aber das schmerzliche Stöhnen, mit dem er bei jeder Bewegung sein Köpfchen unterbricht, nimmt ihr wieder den Mut zu dieser Aufgabe. Die hellen Thränen rinnen ihr über die runzligen Wangen, als zu ihrer großen Erleichterung Nottingen ins Haus tritt.

Ein furchtbares Entsetzen macht sich in seinen Zügen, als sein Blick auf die seltsame Gruppe fällt. Der Anblick des blutenden Kindes hat blitzschnell den Gedanken in ihm wachgerufen, daß der Schreck über den Unfall desselben die Ursache von Helenens Ohnmacht sein müsse. — Ohne mehr als einen flüch-

tigen Blick auf seine Frau zu werfen, beugt er sich ängstlich über den röchelnden Georgi.

„Geben Sie mir das Kind, Kiefe, und lösen Sie meiner Frau die Kleider!“

Mit diesen Worten hat er den jäh Aufschreienden in seine Arme genommen, und ist mit ihm die Treppe hinaufgeklommen. Behtsam legt er ihn auf ein Bett.

Schon beim Anfaßen des Armes ist es ihm gewesen, als sei der eine Fuß oberhalb des Knöchels gebrochen; eine nähere Untersuchung zeigt ihm, daß seine Befürchtung nur zu berechtigt ist. Die Wunde am Hinterkopfe blutet ziemlich stark, scheint aber nicht tief zu sein. Frisches Wasser ist zur Hand, so hat er nach wenigen Minuten dieselbe gewaschen, und nachdem er einen feuchten Schwamm darauf gelegt, mittels eines Tuches den Kopf des noch immer Röchelnden verbunden.

Dann eilt er wieder hinunter, um nach Helenen zu sehen, deren Bewußtsein ebenfalls noch nicht zurückgekehrt ist. Kiefe hat ihr Stirn und Schläfen mit Essig gewaschen, und ist froh, als er kommt, sie abzulösen, und sie nach dem Arzt zu senden. Seiner Anstrengung gelingt es, auch Helenen hinauf zu tragen und auf ihr Bett zu legen. Nachdem er ihr etwas Wein eingegossen, wendet er seine Bemühungen wieder Georgi zu, dessen Köpfchen allmählich nachläßt, nachdem er auch ihm etwas Wein zu schlucken gegeben.

Kiefe ist wieder zurückgekommen, mit dem Bericht, daß der Arzt ihr auf dem Fuße folgen werde.

Kaum hat sie das Zimmer wieder verlassen, als ein jämmerliches Schreien Georgis ihn an ein neues Unglück denken läßt. Er stürzt hinaus und sieht, wie Kiefe den Kleinen mit ihrer starken Hand unbarmherzig züchtigt. Sein Erschrecken macht sie aber nicht irre, und erst seiner energischen Einmischung gelingt es, ihr das Kind zu entreißen.

Im Tone höchster Entrüstung herrscht er sie an: „Wie kommen Sie dazu, dieses Kind zu mißhandeln? Sie suchen sich eine höchst unpassende Zeit zur Befriedigung Ihrer Wutanfälle!“

„Wie ich dazu komme, das Kind zu mißhandeln? Fragen Sie lieber den kleinen Unhold, wie er dazu kommt, seinen Bruder die Treppe hinunterzuwerfen?“ seufzte sie atemlos. „Wenn er nun stirbt, der arme Trost, niemand wird ihm nachweinen, nicht einmal die Mutter, und niemand würde daran denken, den kleinen Mörder zu strafen; deshalb nur will ich es thun, ehe ich dieses Haus verlasse, denn hier bleibe ich keine Stunde mehr; aber die ganze Stadt soll es wissen, wie es in diesem Musterpfarrhause zugeht.“

Ihre tiefgefühlte Entrüstung machte jetzt einem heftigen Thränensturm Platz, als Nottingen ihr mit bewegter Stimme erwidert: „Kiefe, wir wollen darüber ein anderes Mal reden, denn Sie werden und dürfen uns auf keinen Fall verlassen, gerade um Georgis willen müssen Sie bleiben. Ich bitte Sie darum, kommen Sie jetzt, und helfen Sie mir, ihn entkleiden, bis der Arzt kommt!“

Immer noch schluchzend, aber ohne Widerrede, folgt sie ihm in das Zimmer.

Das Befinden der beiden Besinnungslosen hat sich noch nicht verändert. Helene bietet den Anblick einer ruhig schlafenden, währenddem Georgis Gesichtchen einen so verhärmten Ausdruck in den blassen Zügen trägt, daß es Nottingens ganzer Fröstelungskraft bedarf, um nicht vor dem unausgesetzten Stöhnen den in die Knie zu sinken. Das Entkleiden des bei jeder Bewegung heftig aufschreienden Kindes ist für ihn etwas Furchtbares. Die roten Flecken und Streifen, die den mageren Rücken und die garten Armen bedecken, stumme, und doch so beredte Ankläger wider ihn, — seine tiefste Reue kann sie nicht unsichtbar machen. — Der guten Kiefe entgeht es nicht, wie sehr ihr Herr bei diesem Anblicke leidet. Nicht, daß sie ihren Thränen gebieten kann, aber in ihrer Stimme und in ihrem Blick liegt nur rücksichtsvolle Schonung, als sie ihn fragt, ob er nicht wieder nach der Frau Pfarrer sehen wolle, sie glaube jetzt, das übrige schon allein besorgen zu können.

Endlich erscheint der langersehnte Arzt, eben als Helene aus ihrer Betäubung erwacht und in die Augen des besorgten über sie gebeugten Gatten blickt. Einen Augenblick sieht sie verständnislos um sich, bis das Stöhnen Georgis ihr das Geschehene wieder in Erinnerung bringt.

Erst dem beruhigenden Zuspruch des Arztes gelingt es, sie zu beruhigen, ihre Aufregung zu bekämpfen und ruhig zu bleiben, bis er ihr aufzustehen erlauben würde. Ihre Augen verfolgen in ängstlicher Spannung die Unterordnung Georgis, dessen hilfloser Anblick ihr nicht nur das unedle Benehmen ihres Mannes, sondern auch die eigene folgen schwere Schuld ins Gedächtnis zurückruft.

Georgis marterndes Schreien während der Prozedur des Einrichtens und Verbindens macht ihr diese Stunde zu einer unerträglich langen, und die Abspannung ihrer Nerven kann sich erst in einem wohlthätigen Weinen Luft machen, als er wohlverbunden und schenbar sanft schlummernd in den weißen Kissen liegt.

Der Arzt hat sich wieder entfernt, und Kiefe die den beiden Herren mit ihren Hülfeleistungen nader zur Seite gestanden hat, ist ebenfalls gegangen, um nach dem verspäteten Mittagessen zu gehen.

Nottingen mag seine Frau noch nicht der Aufregung eines peinlichen Gesprächs aussetzen, und verläßt das Zimmer ebenfalls, um nach Henri zu sehen, der sich während der ganzen Stunde nie hat sehen lassen.

Er findet ihn in der Küche, wo er mit gesundem Appetit einem Zeller Suppe zufrühst, den ihm Kiefe einstweilen vorgesetzt hat.

Nottingen setzt sich neben das Kind und bittet Kiefen, ihm den Hergang des Unfalles zu erzählen. „Wie der Herr Pfarrer den Georgi so geschlagen und dann fortgegangen war,“ beginnt sie schluchzend, „hatte sich das arme Kind in das Gartenhäuschen geflüchtet. Ich sah ihm noch nach, wie er sich dort todmüde auf die Bank legte und weinte, weinte zum Herzbrechen. Da hörte ich auf einmal, wie die Frau Pfarrer ihn rief, mit einer Stimme rief, als hätte er das größte Verbrechen begangen und ich nichts anderes glaubte, als sie wollte ihn auch noch schlagen. Mir blutete das Herz, wie ich ihn sah, bleich und das Gesichtchen so voller Angst, auf das Haus zu kommen. Ich stellte mich unter die Küchentür, entschlossen, ihm auf keinen Fall ein weiteres Leid zuzufügen zu lassen. Dann hörte ich ihn die Treppe heraufkommen, und jedem seiner keuchenden Atemzüge hörte ich es an, wie er das Weinen unterdrückte. Da mußte ihm der Kleine den Weg versperren haben, ich hörte ihn wenigstens sagen: „Kommst nicht durch, Sorfi, ich laß Dich nicht durch.“ „Henri, laß mich, ich muß ja, Mama hat mich gerufen!“ bettelt da der arme Trost.

„Wenn Du laufst, stößt, stößt ich Dich runter,“ höre ich da den Kleinen noch drohen, und springe hinaus, dem s'Herunterstürzen zu verbieten; aber ich kam zu spät, denn ich konnte gerade noch sehen, wie er ihm mit seinem Gewehr eins auf die Brust versetzte, daß er hintenüber und die ganze Treppe hinunterstürzte. Als dann die Frau Pfarrer dazu kam, muß sie vor lauter Schrecken ohnmächtig geworden sein; denn sie fiel neben das Kind hin, wie Sie sie ja gefunden haben. — Man weiß ja wohl, — fuhr sie erregt fort, — „Kinder sind ja einmal Kinder und wissen nicht immer, was sie thun, aber das ist kein Grund, daß man dem einen alles, auch die größten Bosheiten hingehen läßt, während man von dem andern mehr Vernunft verlangt, als man selbst besitzt, nur weil sein Gesicht weniger hübsch und weniger frech ist; als das des andern. Es vergeht ja das liebe, lange Jahr kein Tag, an dem dieser Kleine nicht einmal Schläge verdiente; aber ja, hier macht man es eben anders, die Schläge, die der Kleine für seine Unarten verdient, die kriegt der Große fürs Gehorchen!“

Der kleine Sünder hat den erregten Erguß der guten Kiefe wohl verstanden, und beißt sich, nachdem sein Zeller leer geworden, aus dem Bereiche dieser gefährlichen Wackelperson zu kommen.

Sie hat ihr Herz jetzt geleert und sieht nun prüfenden Auges auf Nottingen, der bleich und ernst, den Kopf in die Hand gestützt, dageessen hat, ohne sie zu unterbrechen. — Er weiß ja, sie hat nur gesagt, was ihr reibliches Herz gedacht, und das ist ja Wahrheit, traurige Wahrheit, was kann er ihr entgegen? — Nun sie ihrem Herzen Luft gemacht, sind die Folgen ihrer Entrüstung nicht mehr zu fürchten, so ist es immerhin das Beste, er läßt ihr diese Genugthuung. Daß sie mit Liebe und Treue an ihrer Herrschaft hängt, das hat sie während der vier Jahre ihrer Dienstzeit reichlich bewiesen. — Ohne ihr ein Wort zu erwidern, steht er auf und verläßt die Küche, um wieder nach Georgi zu sehen.

Henri, der sich seither spielend im Hausflur aufgehalten hat, will sich ihm schüchtern und neugierig anschließen, wird aber von ihm in die Küche zurückgeführt, mit der Weisung, Kiefen zu gehorchen und keinen Lärm zu machen.

Bei seinem Eintritt ins Krankenzimmer findet er Helenen wieder völlig angekleidet am Bette Georgis sitzend. Seine Gegenwart ist ihr offenbar peinlich, denn ihr Blick, der bei seinem Eintreten mit besorgtem Ausdruck an Georgis Zügen hing, verändert sich und nimmt, in die herbstlich gefärbten Gärten gegenüber gerichtet, einen harten Ausdruck an.

Nottingen sieht mit aufrichtiger Freude, daß der Knabe wach und bei Bewußtsein ist. „Armer Junge, wie geht es Dir?“ fragt er, dessen Rechte ergreifend.

Georgi will antworten, bricht aber in ein kramphafes Schluchzen aus, das ihm das Sprechen unmöglich macht.

Er mag nicht weiter in ihn dringen, den Helenens Gegenwart macht ihn besagen, um so mehr, da ihr abweisendes Grollen ihn verraten, wie sie ihm zürnt.

Nach einigen Minuten drückenden Schweigens, während welchem er die Hand Georgis in der seinen

gehalten, legt er dieselbe leise nieder und verläßt das Zimmer wieder.

Im Wohnzimmer ist der Tisch gedeckt, und Niese meldet ihm, daß das Essen endlich bereit sei, wenn der Herr und die Frau Barrer jetzt zu Tisch kommen wollten. Er lehrt zurück, um seine Frau zum Essen zu rufen. Ohne eine weitere Antwort steht sie auf, macht sich einen kleinen Teller im Zimmer zurecht, und holt sich dann einen Teller Suppe, die sie selbst isst.

So bleibt ihm nichts anderes übrig, als allein zu speisen.

Er ist wenig. Das Benehmen Helenens kränkt ihn tief, weiß er sie doch nicht weniger schuldig als sich selbst. — Er hat ja, besonders heute, an dem Kinde geküßt, und er hat sich schon vorgenommen, ihr in der Zukunft zu beweisen, daß er sein Unrecht eingesehen, und daß er es wieder gut machen will; und zu dieser Einsicht ist er gekommen, noch ehe ihn dieses Unglück dazu veranlaßt hat. — Kann er ihr aber das jetzt sagen? —

— Und dann, — hätte ihr Mutterherz mit ihrem Kinde unter dem an diesem begangenen Unrechte gelitten, wie wäre es ihr dann möglich gewesen, auch selbst hart gegen daselbe zu sein, wie es nach Niesens Aussage ihre unverfehlbare Pflicht gewesen? — Rottingen darf es sich in diesem Augenblicke mit gutem Gewissen sagen, tiefer als die leibliche Mutter des Kindes ist er nie gegen daselbe gewesen. Was gibt ihr nun das Recht, in Gegenwart desselben ihm zu grohen und die Möglichkeit eines veröhnlichen Verhältnisses zwischen ihm und Georgi zu hintertreiben? — Steht es ihr zu, ihn vor den Augen des Knaben zu behandeln, als träge sie kein Vorwurf? —

Plötzlich wird die Thüre des Zimmers weit aufgestoßen, und Henri, einen rotwangigen Apfel im Händchen, steht im Rahmen derselben.

„Papa, versuch nur mal, wie fein es smekt!“ plappert er mit einem schlaun forschenden Blick auf denselben, und durch den zärtlichen Blick seines Vaters ermutigt, klettert er ihm ohne Bedenken auf den Schoß, und hält ihm den angebissenen Teil des Apfels hin, in dessen weißes Fleisch seine kleinen Zähne zierliche Furchen gegraben haben. Jedoch, schneller als sein Vater der freundlichen Einladung folgen kann, ist er wieder von dessen Knien heruntergeglitten und hat den nächsten Stuhl erklettert, um dort kniend, die kleinen Ellbogen auf den Tisch gestützt, mit drohlicher Bewunderung die braungelbenenden Bratenstücke zu betrachten. Einen Augenblick zieht sich sein kleiner Mund schmunzelnd zusammen, dann tupft der kleine Schlaumeier mit einer etwas zaghaften Bewegung die rosige Spitze seines runden Zeigefingers auf die glänzende Randschmelze des schönsten Stückes und nachdem er angelegentlich die wohl-schmeckende Spur zur Genüge abgeleckt hat, verrät sein flinkes Binglein, wie sehr es nach mehr gelüftet, als er mit naiver Stimme seinen immer noch in trübes Sinnen verfunkenen Vater fragt: „Papa, rrum thust nicht essen, machst das da nicht, so dutes Fleisch, das da? Es nur, ist dasz dut! Hab' auch mal so dutes Fleisch befeßen, und dann bin ich ganz droß geworden, und den andern Tag, wie ich wieder tain Fleisch bekommen, pumms, dann bin ich wieder ein ganz blainer Junge geworden, und heßt bin ich wieder blain, immer, immer blain, weil ich tain mehr so dutes Fleisch essen thu — n daaf,“ ergänzt er pffig seine Aufmunterung.

Rottingen kann unmöglich den so zart angebrachten

Bunsch unberücksichtigt lassen. Er schneidet deshalb auf seinem eigenen Teller ein Stück Fleisch zurecht und schiebt ihn vor den Kleinen hin; dann setzt er den glücklich Aufschauenden auf seinem Stuhle zurecht, und bindet ihm die eigene Serviette um mit den Worten: „Weißt, Papa hat heute keinen Hunger, Papa ist sehr traurig, weil der arme Georgi so krank ist, und so arge, arge Schmerzen hat. Und er ist immer so gut mit Henri und nun hat ihn der böse Henri die Treppe heruntergeworfen, so daß ihm das Bein entzweigebrochen ist und sein Kopf geblutet hat.“

„Ist er heßt ganz tot?“ unterbricht ihn der von dem sanften Vorwurfe seines Vaters nicht im mindesten betroffene, kleine Unhold in einem Tone, der viel mehr Interesse für das Ungeöhnliche dieser Möglichkeit, als Bedauern oder Angst um den durch seine Schuld verunglückten Bruder verrät.

Der geprüfte Vater schreut unwillkürlich bei der herzlosen Frage seines kleinen Sohnes zusammen, — dann irrt dennoch ein schwaches Lächeln über seine Züge, als er in das so hold unschuldige Gesichtchen des kleinen Barbaren blickt. Er muß tief aufatmen.

— Nein, es ist unmöglich, dies Kind wußte nicht, was es that, er sündigt nicht, wenn er es nicht bestraft für das, was es in seinem kindlichen Ungestüm verbrochen. — Er weiß, es würde ihm unmöglich sein, die Hand strafend gegen daselbe zu erheben, auch wenn er weniger von der Unzurechnungsfähigkeit des Kindes überzeugt gewesen wäre. Ein Blick aus diesen großen braunen Augen, die so voll unbegrenzten Vertrauens jetzt wie immer zu ihm aufsehen, gibt seiner Zärtlichkeit die alte Sicherheit wieder. Mit bewegter Stimme gibt er dem Kleinen die Antwort: „Nein, nein, George lebt, aber sehr krank und hat furchtbare Schmerzen an seinem Fuß, der arme, arme Georgi!“

„Name, name Sorfi!“ plappert der Kleingerührt beistimmend nach, indem er eifrig an dem etwas großen Bissen kaut, der eben seine roten Wädeln auffüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Wandlungen.

Eine Sylvestergeschichte.

(Schluß.)

Wieder läuteten die Sylvesterglocken. Wie vor einem Jahr sah die Majorin im Reflekt, die ganze Umgebung war dieselbe, wie wir sie anfangs unserer Erzählung beschrieben haben. Sie dachte daran, wie angenehm sie den vorigen Sylvesteraabend mit ihrem jungen Freunde zugebracht, wie derselbe sich verändert, wie viel trümmere er ihr verursacht, und was alles sich im Laufe dieses Jahres abgespielt hatte. „Ob er wohl erraten hat, wer ihm das Christbaumchen geschenkt hat?“ fragte sie sich.

Da hielt ein Wagen vor der Thüre, die Klingel wurde gezogen, das Dienstmädchen öffnete, ihr auf dem Fuße folgte ein Herr. Es war der Major.

„Heiliger Gott, sind Sie es?“ rief die überraschte Frau.

„Darf ich eintreten, verehrte Frau?“ fragte er wie damals, doch war diesmal sein Ton ein ganz anderer, fast schüchtern und ängstlich.

Statt aller Antwort hielt ihm die Dame beide Hände entgegen. Da bemerkte sie erst, daß er den rechten Arm in der Hand trug, seine bleichen, eingefallenen Züge hatten das Gepräge überhandnehmender Leiden.

„Ich komme Ihnen zu danken, gnädige Frau, für die Weihnachtsfreude, die Sie mir einsamen, krankem Manne gemacht, die ich so wenig verdiene.“

„D still davon,“ fiel die Majorin ein, „wenn es

Ihnen Freude gemacht, das ist alles, was ich wünsche. Aber nun setzen Sie sich, ich befrage Ihnen Thee, Sie sehen angegriffen aus, nachher erzählen Sie mir, wie es Ihnen gegangen.“

Wie wohl that es dem Genesenden, wieder in dem trauten Wohnzimmer an seinem alten Platz zu sitzen; wie schmeckte ihm der Thee, den seine gütige Wirtin ihm mit ihren zitternden Händen darreichte, ihm Fleisch und Butterbrot zurecht schnitt, da er nur eine Hand brauchen konnte. Ernst Mertens meinte, so gut hätte es ihm seit lange nicht geschmeckt, und er begriff nicht, wie er das behagliche Heim so leichtsinniger Weise, ungerechtfertigt verlassen konnte.

„Jetzt erzählen Sie, lieber Freund, ich bin ganz Ohr,“ sagte die Dame.

„Wie ich vom Militär zurückkam,“ fing der Major an, „suchte ich sofort Fräulein Sand auf, und traf bei ihr einen jungen Arzt aus ihrer Heimat, der auf der Durchreise, wie es hieß, sie aufgesucht habe, er sei ein Jugendfreund. . . Sie empfing mich kühl und verlegen, der Arzt sah mich misstrauisch an. Von da an traf ich ihn stets, so oft ich Geth besuchte. Mein einmal erwachter Argwohn wurde nun fast zur Gewißheit, ich kam zu einer ungewohnten Zeit und überraschte das Paar in zärtlichem tête à tête. Sie erschrak, schlochte aus dem Zimmer, er blieb, ein Wort gab das andere, kurz und gut, ich forderte ihn auf Wistolen. Mein Versuch, Geth noch einmal vorher zu sehen, wurde abgesehen, sie sei zu angegriffen, sagte mir die Theatermutter, Frau Schröder. Sie wissen vielleicht den weitem Verlauf, bestimmungslos wurde ich vom Platz getragen. Als ich wieder zu mir kam, fand mein Gegner an meinem Bett. „Es thut mir wirklich herzlich leid,“ fing er an, „daß Sie beinahe ihr Leben verloren wegen dieser hergelaufenen Skette, sie war seit Jahren meine Braut; da meine Praxis mir noch nicht gestattete, an eine Heirat zu denken, hielten wir unsere Verlobung geheim.“

„Ich kam hieher, um meine Braut zu besuchen und traf mit Ihnen zusammen. Ich schöpfte fogleich Verdacht, die Treulosigkeit wußte aber alle meine Zweifel zu beschwichtigen. Die Briefe, die wir in Ihrer Modische fanden von ihrer Hand und die ich glaubte, ein Recht zum Öffnen zu haben, sagten mir alles. Sie hat mit uns beiden ein schönes Spiel getrieben. Ich reise ab, ohne sie wiederzusehen. Ihre Wunde ist nicht gefährlich, es wird die Heilung nur Zeit brauchen. Lassen Sie uns nicht als Feinde scheiden. Leben Sie wohl, ich wünsche Ihnen alles Gute.“

„Meinen Schmerz, in solcher Weise getäuscht worden zu sein, können Sie sich denken. Ich hatte Geth sehr geliebt, bin aber nun gründlich von meiner Thorheit geheilt.“

Der Major schwieg, das lange Neben hatte ihn erschöpft. Nach einer Weile fing er wieder an.

„Von dem Augenblick an, als ich Geth hier wieder sah, wußte ich nicht mehr, was ich that. Sie haßte Sie, da sie intuitiv fühlte, daß sie von Ihnen durchschaut wurde. Mich betrachtete sie als Lügenbühler, da sie augenblicklich keinen andern Anbeter hatte. Es ist noch fraglich, wen sie von uns beiden abgesehen hätte. Sie war es, die das Mißbehagen, das mich zuweilen, ohne irgendwelchen Grund, befiel, zur hellen Flamme anblies. Wie unrecht ich gegen Sie gehandelt, habe ich längst erkannt.“

„Nichts mehr davon,“ unterbrach ihn die Majorin. „Ich habe Sie wieder und alles ist vergessen. Sie bleiben jetzt bei mir, ich werde Sie pflegen wie früher, bis Sie gänzlich hergestellt sind. Ich will nur gleich dafür sorgen, daß Ihr früheres Zimmer für Sie eingerichtet und gehörig erwärmt wird.“

„Wie gut Sie sind,“ erwiderte gerührt der Major; mehr konnte er nicht sagen, seine Wirtin war bereits an der Thüre, prallte aber zurück, indem eine junge Dame eben hereintreten wollte.

„Ich komme aus der Kirche, Frau Majorin,“ sagte diese, „dachte mir Sie allein und wollte noch ein Viertelstündchen bei Ihnen bleiben.“

„Wie schön von Ihnen, liebe Martha, legen Sie ab und trinken Sie ein Gläschen Punsch mit uns,“ sagte freundlich die Hausfrau. Dabei nahm sie ihrem späten Besuch Mantel und Pelzmütze ab und führte ihn ins Zimmer. Wie erkaunte sie aber, als Mertens, der, beim Ton der ihm bekannten Stimme nicht wußte, ob er gehen oder bleiben sollte, wie versteinert da stand, während das Mädchen leichenbläß, sich an einer Stuhllehne festhielt, um nicht umzufinken.

Der junge Mann faßte sich zuerst: „Gnädiges Fräulein, Sie hier?“ stammelte er mit unsicherer Stimme.

An ihrer Stelle antwortete die alte Dame: „Fräulein von Meißner ist seit einigen Wochen hier zu Besuch bei meiner Cousine und mir oft eine liebe Gesellschaft gewesen.“ Aus dem Verstummen beider erhob die Majorin, daß sie hier überflüssig sei. Sie entfernte sich schweigend, befragte einige häusliche Geschäfte, bereite den Punsch, und als sie nach Verlauf einer halben Stunde wieder mit der Punschbottle herinkam, wurde sie von zwei glückseligen jungen Menschenkindern umringt: „Ein glückliches Brautpaar, das sich nach Zerungen und Wandlungen wieder zusammengefunden hat, bittet um Ihren Segen, mein liebes Pflegemütterchen.“

D. Wolbenauer.

Meterweise franko ins Haus.

Englische Cheviots

per Meter Fr. 2.95 nadelfertig. (125)

Kammgarne und Buckskin zu Herren- und Knaben-Anzügen ca. 140 cm. breit Fr. 2.45 bis 7.45 per Meter.

Buckskin-Fabrik-Depot Oettinger & Cie., Zürich.

Muster aller Herren- und Damenstoffe bereitwillig franko.

Hautausschläge, rote Haut etc.

Mit größter Freude zeige ich Ihnen an, dass ich, dank Ihrem Blutreinigungsmittel, von meinem Hautausschlag vollständig befreit bin, den ich diesen Winter im Gesichte hatte. Ich bin wieder im Besitze einer natürlichen Hautfarbe und fühle mich viel stärker; es soll mir ein wirkliches Vergnügen sein, meinen Bekannten Ihr Präparat zu empfehlen. Compiegne, 10. Mai 1888. Emma v. N. Hauptdepot: **Apotheke Collier, Murtens.** [30]

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18. — per metre. Muster franko. Reste Bezugsquelle für Private.

Seiden-Damaste

Welche Farben wünschen Sie bemustert? (105)

Statt Leberthran

wird bei unreinem Blute, Scropheln, Rachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen- und Drüsenerkrankungen Erwachsener und Kinder **Dr. med. Hommel's Hämato-gen** (Hämoglobinum depuratum sterilisat. liquid.) mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko.

636] **Nicolay & Co., pharm. Labor., Zürich.**

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen **der Suppenwürze Maggi**. Leere Originalfläschchen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatessgeschäften nachgefüllt. — Ebenso zu empfehlen sind **Maggis beliebte Suppentäfelchen**, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit **Maggis Fleischextrakt** in Portionen zu 15 und zu 10 Rappen.

Unübertroffen

in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [10]
Überall verlangen.

Töchter, welche die Damenschneideunterricht nach Pariser Methode im Zeichnen und praktisch zu erhalten wünschen, können immer unter günstigen Bedingungen eintreten. Zugleich Gelegenheit, Französisch zu lernen. Offerten richte man an das Annoncenbureau der «Schweizer Frauen-Zeitung», Multergasse 1, St. Gallen. [55]

Eine im Servieren gewandte, junge, honette Tochter, deutsch, französisch und etwas englisch sprechend, wünscht wieder **Servier-Stelle** in einem Hotel oder feineren Restaurant. G. fl. Offerten unter Z R 881 an die Expedition dieses Blattes. [881]

Eine junge, achtbare **Tochter**, die in jeder Hausarbeit, auch im Nähen und Bügeln bewandert ist, **sucht Stelle** in ein **Privathaus**, wo sie sich bei einer tüchtigen Hausfrau im **Kochen** noch **üben** könnte. Gute Behandlung bedingt. Gefl. Offerten unter M Z 880 an die Expedition dieses Blattes. [880]

Süssrahm-Butter

liefere von m. Dampfmolkerei tägl. frisch, garantiert naturrein, 10 Pfundkistchen zu Fr. 8. 50 franko Nachn. (H c 24 Q) 135 Fr. B. Lenobel, Stanislaw (Galizien).

Für Damen.

In allen Toilette-Angelegenheiten erteilt diskrete Auskunft gratis und franko **Kosmetische Anstalt Wangen** (M 4494 cl) [49] bei Olten.

Den Frauen und Töchtern auf vielseitigen Wunsch zur Kenntnis, dass ich betreff des ausgeschriebenen **Näh- und Zuschneidekurses** vom 4. bis 7. Januar persönlich im Buchenthal in Buchen zu treffen bin und wird jede Auskunft gerne erteilt. Achtungsvoll [48]
A. Nuesch, Schweiz. Institut für Damenschneiderei, Rennweg 19, Zürich.

LIEBIG Company's **FLEISCH-EXTRACT**
NUR AECHT *fr. Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lagerb. d. Schweiz: Adinger, Weber & Co., St. Gallen. Adinger, Weber & Co., Zürich. Birk & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grösseren Kolonial- und Esswaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. [63]

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die $\frac{1}{2}$ Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
" $\frac{1}{4}$ " " " " " " " " " 1. 60
" $\frac{1}{8}$ " " " " " " " " " —. 85

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

900 Illustrationen	Achte Auflage.	25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten
Adrian Balbis		
Allgemeine Erdbeschreibung		
50 Lieferungen à 1 Fr.	Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich.	10 Abteilungen à 5 Fr. 3 Bände geb. à 20 Fr.
A. Hartlebens Verlag, Wien.		

Sobald erschienen:

Unsere Haus-, Villen- und Schlossgärten

oder

die Landschaftsgärtnerei als Gesundheitsfaktor und Bodenrentner.

Von H. Runtzler, Baden, Schweiz (Selbstverlag).

Preis: 1 Fr. 50 Cts. 10 Exemplare 10 Fr. = 7 Mark 50 Pfg.

Ausführlicheres in der Beilage zu Nr. 44 der «Schweizer Frauen-Zeitung» 1893. [767]



Vervielfältigungsapparate

unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung

um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungsapparat. Prospekte franko und gratis.



Kaffee! Kaffee!

roh und gebrannt, in nur ganz reineschmeckender Ware, empfiehlt bestens

Carl Alder,

Speisergasse 9, St. Gallen.

Grosse Ersparnis an Butter und Feuerungsmaterial!

Kein lästiger Rauch und Geruch mehr!

Die Braunmehl-Fabrik

von Rudolf Rist in Altstätten, Kanton St. Gallen, empfiehlt **fertig gebranntes Mehl**, speziell für **Mehlsuppen**, unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Grosse Anstalten, Spitäler und Hoteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. — **Chemisch untersucht.** [3]
Überall zu verlangen!

In St. Gallen bei: A. Maestranzi, P. H. Zollikofer, z. Waldhorn, F. Klapp, Drog., Jos. Wetter, Jakobstr.; in St. Fiden bei: Egger-Voit, Joh. Weder, Langgasse.

25 JÄHRIGER ERFOLG



15 EHRENDIPLOME
18 GOLDENE MEDAILLEN

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN
ALLER LÄNDER EMPFOHLEN

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN
UND DROGUEN-HANDLUNGEN.

Dr. med. Smids Gehöröl [7]
ist bei **Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Säusen u. Rauschen** in den Ohren, **Ohrenkatarrh, Ohrenentzündung, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Beissen und Jucken** in den Ohren, **Ohrenkrampf**, verhärtetem **Ohrenschmalz** etc. von unübertroffener Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4. —. **Haupt-Depot: P. Hartmann, Apotheke Steckborn.** Depots: St. Gallen: Apoth. C. F. Hausmann; Buchs: Apoth. Brand; Ebnat-Kappel: Apoth. Siegfried; Pflawil: Apoth. H. Sauer; Rapperswil: Apoth. Helbling; Basel: Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. bei der alt. Rheinbrücke, Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; Aarberg: Apoth. H. Schäfer; Biel: Apoth. Dr. Bühler; Fruntrut: Apoth. Gigon; Delsberg: Apoth. Dr. Dietrich, Apoth. E. Fenne.

MÜLLER & BERNHARD'S
reiner, leichtlöslicher **CACAO**
in **BÜCHSEN** unübertroffener Qualität
von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ & $\frac{1}{8}$ K^o und offen überall zu haben

Herrn Popp in Heide teile ich hierdurch pflichtschuldigst mit, dass ich die Wiederherstellung meiner Gesundheit seiner einfachen Kur verdanke, weshalb ich jedem Magenleidenden dieselbe bestens empfehlen kann.
Fridolin Mattmann, Hochrüttel bei Inwil, Kt. Luzern.
Die mir übersandte Kur gegen mein langjähriges Magenleiden befriedigt mich jetzt vollständig. Die Verdauung ist regelmässig, der Schlaf anhaltend und ruhig, der Appetit lässt nichts zu wünschen übrig und die Schmerzen sind ganz verschwunden. Ich danke Herrn Popp für die geleistete Hilfe. Joseph Kuhn, Gemeindeführer, Waltenschwil, Kt. Aargau.
Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide, Holst., an jeden gratis und franko. [39]

Stottern & Stammeln
alle Sprachleiden heilt d. **Sprachheilanstalt WALTHER** in **BERN**
PROSPECTE GRATIS
Meldungen sofort nach Altenberg 120, Bern. (H 10,373 Y) [23]

Neuerdings erscheint
Die Modernwelt
ohne Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich
illustrierten Hefen
von je 12, hat bisher 8
seiten, nebst 12 grossen farbigen Moden- & Panoramen mit
gegen 100 Figuren und 12 Beilagen
mit etwa 280 Schnittmustern.
Dortjährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Hefen in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien 1, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Wichtige Mitteilung.

Unfehlbar in seiner Wirkung ist das **Eau Anti-Pelluculaire** von J. BLANCK, Parf. SCHAFFHAUSEN, Nr. 1: Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, prompt und billig
Buchdruckerei
Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen; niemand kann gleich gute Ware billiger liefern!

Frauenhemden Fr. 2. 95, Nachjacken Fr. 2. 50, Damenhosen Fr. 1. 65, Unterröcke Fr. 1. 65, Kissenanzüge (Kölch) Fr. 1. 20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus [25] R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

(H 7100 J)

PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.

Eicheln-Kaffee

hergestellt auf eigenem Dörrapparat und Mühle, verkaufen zu billigem Preise [44]

Baumgartner & Cie.,

6 Multergasse Multergasse 6,
St. Gallen.

Neue Accord-Zither,



worauf mittels unter die Saiten einlegbarer Notenblätter jedermann (selbst Schulkinder) wirklich sofort alle schönsten Musikstücke spielen kann.

(Kein Schwindel.) Ton prachtvoll, fünfmal schöner und besser als bei bisherigen Accordzithern, welche kein Mensch mehr kauft, wer meine neue Accordzither kennt. — Verlange mit Postkarte gratis Zeichnung und Beschreibung hierüber von Ferdinand Birchler, Einsiedeln. [47]

Die HH. Aerzte

empfehlen jetzt meist nur noch die so allgemein beliebte Mufflers sterilisierte Kindernahrung in Glasflaschen. [27]

D. R.-P. 66767

Zum Entwöhnen, überhaupt zum Aufziehen kleiner Kinder, ist diese Nahrung besser als Kuhmilch allein, oder andere Nährmittel.

In vielen Spitälern und Kliniken auch für Magenkranke im Gebrauch.

Flasche Fr. 1.50 in allen Apotheken oder durch das Generaldepot der Schweiz **Th. Bühler** (Hagenbachsche Apotheke), Basel.

Depot: C. F. Hausmann, Hechtapothek, St. Gallen. (O 4358 B)

Carpentier's

Haushaltungsbuch

mit Vorwort von Fr. Hemmann, Pfarrer in Herrliberg, ist bekannt als das übersichtlichste, am leichtesten zu führende und darum zweckmässigste Haushaltungsbuch. Feine Ausgabe, mit Tabellen, um die Ausgaben nach Specialitäten geordnet einzutragen, Fr. 3. —, elegant gebunden. Einfache Ausgabe, ohne Specialisierung der Ausgaben, Fr. 2. —, gut gebunden. [51]

Zu beziehen durch die meisten Papier- und Buchhandlungen. (M 11660 Z)

Verlag von Paul Carpentier in Zürich.



Hunziker's

Kaffee-

Surrogat.

Schutz-Markte.

BESTER

Gesundheits-Kaffee - Zusatz.

Soeben erschienen!

Kochbuch

von

Frau Engelberger-Meyer.

Elegant gebunden zu beziehen bei Frau Engelberger-Meyer, oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich. [50]

Jede Dame

prüfe meine feinen

Loden.

Das Beste und Billigste für

Kostüme und Mäntel.

Hermann Scherrer,

St. Gallen und München.

Muster gratis und franko. [4]

Dr. J. J. Hohls Pektorinen,

bei Husten unübertroffen, sind zugleich ein äusserst wirksames Linderungsmittel bei Brust- und Lungenleiden. Zahlreiche Zeugnisse. Langjähriger grosser Erfolg des Erfinders bei diesen Krankheiten. Diese Täfelchen, auch von Kindern gerne genommen, sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. nebst Anweisung zu beziehen durch folgende Apotheken: St. Gallen: Sämtliche Apotheken. Altstätten: Sailer. Gossau: Spürri. Lichtensteig: Ziegler. Ragaz: Sanderhauf. Rapperswil: Helbling. Rorschach: Rothenhäusler. Uznach: Streuli. Wil: Reutty. Herisau: Hörler, Lobeck. Helden: Thomann. Trogen: Staib. Chur: Heuss, Lohr, Schönecker. Frauenfeld: Schilt, Schröder. Kreuzlingen: Richter. Schaffhausen: Glasapothek. Winterthur: Gämper, Schmidt, Schneider. Zürich: Härlin, Bahnhofstr., Klyber, zum Hammerstein, Lorez, am Rindernmarkt, Lüscher & Zöllinger, Niederdorf, Strickler & Müller, Postgasse, Baumann, Auserisil, Daiber, Enge, Fingerhuth, Neumünster. Weitere Depots sind in den Lokalblättern genannt. [7]

1894.

Der Gartenlaube

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.

Erzählungen und Romane von

L. Ganghofer: Die Martinsklause.
Marie Bernhardt: Die Perle.
W. Heimbürg: Am fremde Schuld.
G. Wichert: Die verlorene Tochter.
St. Kenyer: Sturm im Wasserglase.
H. Arnold: Ein Lieutenantsstreich.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko.

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu verleihen, benütze man nur die allein echte und berühmte

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein echte Bergmanns Li-

[129]



Schutzmarke.

Specialität

in

Damen-Mäntel

Jaquettes

und

Damen-Loden-Mäntel

neueste Modelle,

grösste Auswahl.

Preise billiger wie in jedem sog. Ausverkauf.

Klingler-Scherrer,

Metzgergasse, [46]

St. Gallen.

Für Familien!

Wer

garantiert echte, reine Malaga-, Madeira- und sonstige Südweine billigst zu beziehen wünscht, verlange die Preisliste von **Carl Pfaltz, Basel,**

Südwein-Import- und Versand-Geschäft.

Sortierte Probekistchen von 3 ganzen Flaschen für Fr. 5.30 franko durch die ganze Schweiz. [9]

Man

annonciert

am

zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige

der

Annoncen-Expedition

von

Haasenstein & Vogler

zur Besorgung übergibt.

Dieselbe verrechnet nur

die

Original-Zeilenpreise,

bringt für

Offerten-Annahme

nichts in Ansatz und gewährt ausserdem bei entsprechenden Aufträgen

Rabatt. [5]

(H 11)

Leicht löslicher GACAO

rein und in Pulver, stärke, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 200 Tassen Chocolate. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertroffen für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnlichen Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dieses Cacao's ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [134]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60-70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.